

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 133.

Donnerstag, den 8. Juni 1916.

23. Jahrg.

Die Ernährungsfrage im Reichstag.

Dem Zuge der Zeit folgend hält jetzt auch der Reichstag „geordnete“ Sitzungen ab, wobei man zweifelhaft sein kann, ob die Ausdehnung der Qualität zuzutaten kommt. Er begann seine Beratungen am Mittwoch um 10 Uhr mit der Verabschiedung des Kriegsschadengesetzes, das debattelos in zweiter und dritter Lesung angenommen wurde, und des Kriegskontrollgesetzes, das mit einer Zusatzresolution, welche die Prüfung aller Kriegslieferungsverträge durch die Reichstagskommission verlangt, ebenfalls zur Annahme gelangte. Es folgte der Schluß der Staatsberatung. Beim Etat der Reichsdruckerei kritisierte Genosse K u n e r t (Soz. Arb.) Abzüge der Kriegsinvalidentenrente, die den Arbeitern vom Lohne gemacht worden sind. Staatssekretär K r a e t k e versprach Untersuchung und Abstellung. Vor der Abstimmung über das Etatsgesetz gab Genosse E b e r t namens der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab, welche die Ablehnung des Etats durch die Fraktion unter Hinweis auf die neuen indirekten Steuern, das Versagen der Regierung in der Ernährungsfrage, und den Kurs der inneren Politik im allgemeinen begründet. Der Etat wurde gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Als Nachtrag zum Etat gelangte alsdann die neue Kreditvorlage zur Verhandlung. Dem neuen Staatssekretär Graf v. R o e d e r n fiel die Aufgabe zu, die Notwendigkeit der zwölf Milliarden-Anleihe zu begründen. Er tat dies in recht ruhiger und sachlicher Weise. Nach seinen Ausführungen betragen die durchschnittlichen Kriegskosten noch immer zwei Milliarden pro Monat, die starke Artillerietätigkeit in den Kämpfen vor Verdun hat besondere Ausgaben verursacht. Namens der sozialdemokratischen Fraktion begründete Genosse L a n d s b e r g deren Zustimmung zu den neuen Kriegskrediten. Er legte dabei ausdrücklich Verwahrung ein gegen Eroberungspolitik jeder Art und die Zurückweisung unparteiischer Friedensvermittlung. Die Sozialdemokratie lehnt es ab, deutsches Blut und fremdes Land gegeneinander auszutauschen, ebenso wird sie jeder Regierung die Gefolgschaft verweigern, die auf ernstliche Friedensvorschlüsse nicht einginge. Die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft lehnt die Kreditforderung ab und ließ dies durch Genossen H a a s e begründen. Dieser führte aus, daß die Gründe, die seine Partei zur Staatsablehnung veranlaßt hätten, erst recht für die Ablehnung der Kriegskredite maßgebend seien. Das deutsche Volk lehne jede Verlängerung des Krieges ab. Die Arbeitererschaft bleibe grundsätzlich Gegner jeder imperialistischen Politik. Diese Ausführungen hatten es dem Staatssekretär Dr. H e l f f e r i c h angetan, der sich bemüht fühlte, in seiner Rede mehrfach kritisierten, um oben herab absprechenden Art, dabei in der Sache äußerst oberflächlich und gedankenarm gegen Genossen Haase zu polemisieren. Er holte sich aber eine derartige Antwort, daß er ziemlich kleinlaut aus der Arena verschwand. Die Kreditvorlage wurde gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Nunmehr folgte als letzter Beratungsgegenstand der Bericht des Haushalts-Ausschusses über die Ernährungsfrage. Graf B a t o c k i, der neue „Lebensmitteldiktator“ war zunächst nicht anwesend und ließ sich von dem ältesten Vertreter der Fraktion Dr. H e l f f e r i c h vertreten und mit dringenden praktischen Arbeiten entschuldigen, fand aber am Schluß der Sitzung doch noch Gelegenheit, sich dem Hause vorzustellen. Vorher hatte Genosse H o f f m a n n (Kaiserslautern) in einer wichtigen, vom dem größten Teil der Linken mit lautem Beifall begleiteten Anlagerede der Regierung und den Kriegswuchern ihr Sündenregister vorgehalten. Als der Redner sich mit besonderer Schärfe gegen den Kriegswucher wandte und erklärte, daß keine Ursache vorliege, sich über die amerikanischen Kapitalisten zu entrüsten, da diese ein fremdes Volk auswucherten, die deutschen Kapitalisten aber ihr eigenes, gab es einen heftigen Zusammenstoß mit dem Präsidenten Dr. H a a s e, der unter lautem Protest der Linken diese Kritik als unzulässig verbieten wollte. Der unermüdliche Dr. H e l f f e r i c h mußte natürlich auch nach diesen Ausführungen das Wort zur Entgegnung nehmen, wobei allerdings mehr eine unbeabsichtigte Unterstreichung als eine Abschwächung der Anlagen unseres Genossen herauskam. Herr Helfferich wird sich bei ruhiger Ueberlegung selber sagen, daß mit solchen Reden die Unzufriedenheit nicht gehoben werden kann. Der Fortschrittler H o f f m a n n machte der Kritik unseres Genossen in vielen Punkten bei und brachte beachtenswertes Material über den Wüßhaden, der die Ernte ungemein schädigt. Inzwischen war Herr v. B a t o c k i nunmehr eingetroffen und seine Vorstellungsbildung machte in vielen den unangenehmen Eindruck der Helfferichschen Erklärung weit. Die Art, wie Herr Batocki sein Ausbleiben mit der mannigfaltigen und anstrengenden Arbeit entschuldigte, hatte zwar für das Parlament vielleicht etwas Ungeöhnliches, zeigte aber doch auch, daß diesem Mann seine praktische Arbeit am Herzen liegt. Noch erwartet man aus dem Munde des Lebensmitteldiktators zu erfahren, daß schon eine Reihe praktischer Maßnahmen beschlossen und getroffen worden sind, so Freimachung von Zuckervorräten zur

menschen Ernährung, stärkere Beschlagnahme der Molke-reibutter, Verbot der Kartoffelverfütterung an das Vieh, Bestandsaufnahme in Haushaltungen und Bekämpfung des unlauteeren Handels mit Lebensmitteln. Herr v. Batocki betonte zwar, daß alle solche Anordnungen auch ihre Schattenseiten haben und in ihrer Wirksamkeit erst erprobt werden müssen, versprach aber auch, das Uebermaß der Verordnungen einzuschränken und auf ein übersichtliches Maß zurückzuführen. Er warnte vor übertriebenen Hoffnungen, bat aber doch um Vertrauen und Optimismus in die Zukunft. Die Art, wie er sich als Mann der Tat vor dem Reichstag einführte, wirkte auf das Haus nicht ungünstig.

Mittwoch, den 7. Juni.
11. Sitzung. Vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratsstische: Staatssekretär Graf Koedern, Dr. Helfferich, Kräfte.

Der Gesetzentwurf über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiete wird debattelos in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Bei der dritten Beratung des Kriegskontrollgesetzes erklärt

Abg. v. Brodhhausen (Konj.): Die von der Kommission beantragte Resolution, eine besondere Kommission zur Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen zu berufen, zu welcher vom Reichstag zu wählende Mitglieder zuzuziehen sind, genügt den Wünschen meiner Freunde.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Eine solche Kommission könnte leicht zu einer Verzögerung der Geschäfte der Rechnungskommission führen. Immerhin bestehen keine prinzipiellen Bedenken gegen sie. Die verbündeten Regierungen werden sobald als möglich einen Beschluß darüber fassen.

Der Gesetzentwurf und die von der Kommission beantragte Resolution werden angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Etats.

Beim P o s e t a t bittet Abg. H u b r i c h (Wpt.) um wohlwollende Prüfung der Wünsche der Beamten.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Abg. Z u b e i l (Soz. Arb., zur Geschäftsordnung): Durch den Schluß der Debatte ist mir die Möglichkeit genommen worden, auf die Ausführungen des Staatssekretärs in der zweiten Lesung zu antworten und nachzuweisen, daß es sich bei dem von mir erwähnten Fall von Markenentwertung nicht bloß um ein Versehen gehandelt hat.

Beim Etat der Reichsdruckerei tadelt

Abg. K u n e r t (Soz. Arb.), daß den in der Reichsdruckerei beschäftigten Kriegsschadigten die Rentenbezüge vom Lohn abgezogen werden. Das ist beschämend und schamlos. (Präsident Dr. K a m p f ruft den Redner hierfür zur Ordnung.) Solche Abzüge verstößen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch gegen die guten Sitten.

Staatssekretär K r a e t k e: Die Rentenbezüge vom Lohn abzuziehen, ist unzulässig. Sollte in der Reichsdruckerei tatsächlich so verfahren werden, werde ich für Abhilfe sorgen.

Vor der Gesamtabstimmung über den Etat erklärt

Abg. E b e r t (Soz.): Ueber die Stellung meiner politischen Freunde zum Etat habe ich folgendes auszusprechen: Der dem Reichstag vorgelegte Entwurf des Etats für 1915 enthält unter den Einnahmen den Betrag von 480 Millionen Mark aus Steuern. Gemäß der vom Reichstag beschlossenen neuen Steuer-gesetze und deren Einarbeitung in den Etat, wird nicht nur der Betrag von 480 Millionen, sondern ein voranschläglich weit höherer Betrag aus den Erhöhungen der Post- und Telegraphengebühren, des Frachtzulkundenempels, ferner aus der Warenumschlagsteuer, schließlich aus der vermehrten Tabakabgabe aufgebracht werden. Meine Fraktion hat diese neuen Steuern abgelehnt, weil sie Handel und Verkehr und Verbrauch schwer belasten würden. Die Aufnahme derartiger neuer Steuern in den Etat veranlaßt uns, diesem Etat unsere Zustimmung nicht zu geben. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Die sozialdemokratische Zeit hat schon in der ersten Zeit des Krieges die Forderung erhoben, daß die Kriegsgewinne zur Deduktion der Kriegskosten im weitesten Maße herangezogen werden müssen. Die lange Dauer des Krieges gebot, außer dem im Kriege gemachten Gewinn, den Besitz im allgemeinen, Einkommen und Vermögen für die Ordnung der Reichsfinanzen in Anspruch zu nehmen. Der Herr Reichskanzler hat hier wiederholt die Opferfreude des deutschen Volkes gepriesen. Auch gestern hat er in treffenden Worten auf den Opfermut unseres Volkes hingewiesen. Bei den neuen Steuererlassen ist leider nicht nach diesen Worten gehandelt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Witten im schweren Existenzkampf des Deutschen Reiches waren einzelne Schichten der Bevölkerung in der Lage, sich zu bereichern und oft ohne irgend welche volkswirtschaftliche Bemühungen große Kapitalien aufzubauen. Der Krieg, der die soziale Gerechtigkeit hätte entwickeln sollen, hat Triumphe der Selbstsucht gezeitigt. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Andererseits müssen weite Kreise unseres Volkes ganz außerordentliche Opfer bringen. Zahlreiche Gewerbetreibende und Handwerker erleiden schwere Einbußen, und die große Masse der Unbemittelten wurde von der Not der Zeit aufs äußerste heimgegriffen. (Erneute Zustimmung bei den Soz.) Es wäre in dieser Lage unerlässliche Pflicht des Reiches gewesen, die durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogenen Volksschichten vor neuen Steuerlasten zu verschonen. Schon deshalb dürften auch keinesfalls neue Verkehrs- und Verbrauchssteuern vorgeschlagen und beschloffen werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die verbündeten Regierungen haben aber hartnäckig an dem partikularistischen Gedanken festgehalten, der dem Reiche die Ver-

anziehung des Vermögens und des Einkommens zu den Reichs-lasten verweigert. Sie sträuben sich gegen die Abkehr von alten und veralteten Bahnen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wie soll die im Volke Vertrauen erweckende auf eine gerechtere Verteilung der Lasten, bei den in Zukunft bevorstehenden weit größeren Steuer-aufgaben des Reiches, wenn sogar inmitten der Kriegsnot schroffe Zumutungen geübt werden, wie sie in den neuen Verkehrs- und Verbrauchssteuern enthalten sind! Durch diese Steuer-wird nach unserer Ueberzeugung nicht nur ein verhängnisvoller politischer Fehler begangen, sondern auch eine schwere Ungerechtigkeit gegen das Volk, das so viele Opfer gebracht hat und jeden Tag noch bringt. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Es kommt hinzu, daß in der inneren Politik die notwendigsten Forderungen politischen und sozialen Fortschritts unberücksichtigt bleiben. In den ersten Perioden des Krieges konnte noch mit einem Scheitern von Berechtigung gesagt werden, daß ein Ausbau der politischen Zustände mitten im Kriege allzu große Schwierigkeiten bereite. Aber der Krieg dauert 22 Monate, und in so langer Zeit wäre es sehr wohl möglich gewesen, die Bahn zu neuem frei zu machen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Kaum eine Fessel veralteter Vorurteile ist gelöst, und noch immer verlautet nichts von der Reform des Klassenwahlrechts in Preußen und in anderen Bundesstaaten. (Erneute Zustimmung bei den Soz.) Auf dem Gebiete der Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln hat man nicht die Entschlossenheit aufgebracht, die zur Sicherung der Ernährung und zum Schutze gegen Auswanderung notwendig ist. (Sehr richtig!) Die Energie, mit der man auf dem Gebiete der Heranschaffung, Erzeugung und Verteilung von Lebensmitteln vorgehen mußte, betätigt man auf dem Felde des Belagerungs-zustandes und der Jenuir. (Sehr gut! bei den Soz.) Statt durch Aufhebung des Belagerungszustandes zu beweisen, daß man den deutschen Volke das Vertrauen entgegenbringt, auf das es sich durch seine Leistungen und sein Verhalten Anspruch erworben hat, dübelt man die Ausschreitungen der Jenuir und überläßt damit die Presse der Willkür des Jenuirs. (Sehr richtig!) Die alles erfüllt die weitesten Kreise unseres Volkes mit Besorgnis nicht nur, sondern mit Mitleid und Erbitterung. Es ist unsere Pflicht, dieser Stimmung deutlichen Ausdruck zu geben und aufs Eindringlichste gegen diesen Kurs der inneren Politik Einspruch zu erheben. Wir fordern, daß dem Volke, das für diesen schweren Krieg so Gewaltiges geleistet hat, in der Entwicklung von Recht und Freiheit sowie in der Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse endlich ein weiteres Entgegenkommen bewiesen wird. Da die Regierung es bisher daran fehlen ließ, ergibt sich auch für uns hieraus die Schlußfolgerung, der Etat abzulehnen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Der Etat wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Soz. Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Es folgt die Beratung der neuen

Kriegskreditvorlage über 12 Milliarden Mark.

Reichsfinanzsekretär Graf Koedern: Der vor sechs Monaten beschlossene Kriegskredit nähert sich seiner Erquickung. Durchschnittlich belaufen sich die Kriegskosten auf 2 Milliarden monatlich, so daß der geforderte Betrag von 12 Milliarden für etwa sechs Monate ausreichen würde. Die Forderung stellt an die Opferwilligkeit des Volkes große Anforderungen. Wir können aber darauf verweisen, daß die Kriegskosten bei unseren Gegnern mehr als das Doppelte von denen unserer Verbündeten und unserer eigenen betragen. Die neue Anleihe werden wir erst ausgeben, wenn die hoffentlich gute Ernte eingebracht ist und die Sparkassen wieder aufgefüllt sind, also nicht vor September. Die günstige finanzielle Lage hat mir den Entschluß zur Uebernahme meines neuen Amtes erleichtert, sowie der Umstand, daß ich in dauernder Verbindung mit meinem Amtsvorgänger bleiben werde. Wir werden dauernd mit den Finanzverwaltungen der Bundesstaaten zusammenarbeiten müssen, denn auf deren Finanzkraft und auf die der Gemeindeverwaltungen muß bei der Ordnung der Reichsfinanzen Rücksicht genommen werden. Ich kann Sie nicht bitten, das Vertrauen, das Sie meinem Amtsvorgänger erwiesen haben, ohne weiteres auf mich zu übertragen, aber bewahren Sie es dem Reichsfinanzamt und seinen Beamten. Zur Kriegführung gehört Geld und wieder Geld, aber die Finanzverwaltung kann das Geld nur beschaffen, wenn die Grundlagen der Volkswirtschaft gesichert sind. Daß das der Fall ist, verdanken wir unserem Heere, das den Krieg weit in Feindesland hineingetragen hat, und unserer Marine, die es verstanden hat, unsere Küsten zu schützen und den überlegenen Feind in offener Feldschlacht zu schlagen. (Lebh. Beifall.)

Abg. L a n d s b e r g (Soz.): Die Hoffnung, daß weitere Kriegsanleihen von uns nicht mehr gefordert werden würden, hat uns getäuscht. Wir haben alle den heftigsten Wunsch nach Frieden und wir werden niemanden zurückstoßen, der ihn fördern will. Ein Mann, der Friedensverhandlungen anbahnen will, mit groben Worten zu verhöhnen, gestalten uns unsere Grundzüge nicht. (Sehr gut! bei den Soz.) Die Scherben, die von den Politikern eingeschlagen werden, müssen leider von den Wählern bezahlt werden. Der Krieg darf nicht bis zum Zusammenbruch der Kultur geführt werden, wir wollen ein selbständiges politisches und wirtschaftliches Leben führen, das ist unser Kriegsziel und wir wollen uns darin eins mit der großen Masse des Volkes. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Es hängt ausschließlich von unseren Gegnern ab, wann die Verhandlungen beginnen sollen. Kein deutscher Staatsmann wird zur Vorbedingung solcher Verhandlungen machen, daß die Gegner sich für bestigt erklären, einen solchen Staatsmann würden wir auf das Schärfste bekämpfen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Fremdes Land und deutsches Blut wollen wir nicht in eine Gleichung bringen, das Blut deutscher Volksgenossen steht uns zu hoch im Werte, als daß wir es für noch ausgedehnte Landgebiete hingeben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Dafür, daß Deutschland gesichert ist und sich wirtschaftlich erheben kann, legen wir uns ein, nicht dafür, daß Deutschland

Preiswertes Pfingst-Angebot

in

Herren- u. Jünglings-Kleidung

Im Erfrischungsraum
 Erdbeeren mit Schlag-
 sahn-Ersatz 30⁴
 Erdbeerbowle . . . Glas 35⁴

Herren-Sakko-Anzüge

aus soliden, schön gemusterten Cheviot- und Kammgarnstoffen,
 beste Verarbeitung in modernen ein- und zweireihigen Formen,
 auf 2 und 3 Knopf

23 Mk. 29⁵⁰ 36 Mk. 44⁵⁰ 52 Mk. bis 84 Mk.

Eleg. Rockanzüge mit gestreift. Beinkleid

moderne Form, auf 1 und 2 Knopf gearbeitet

36⁵⁰ 49 Mk. 62 Mk. 76 Mk. 89 Mk.

Blaue Sakko-Anzüge

aus bestem Cheviot und Kammgarn, ein- und zweireihige Form

24⁵⁰ 29⁵⁰ 36⁵⁰ 46 Mk. 54 Mk. bis 94 Mk.

Einzelne Beinkleider

für Straße und Sport, vorzüglich in Verarbeitung und Sitz

3⁹⁰ 6⁴⁰ 9⁷⁵ 14⁷⁵ 18⁷⁵

Jüngl.-Sakko-Anzüge

aus besonders tragfähigen Stoffen, in schöner Ausmusterung,
 gangbare ein- und zweireihige Form

16⁷⁵ 22 Mk. 29 Mk. 36⁵⁰ 48 Mk. bis 64 Mk.

Enorme Auswahl in

leichter Sommer-Kleidung

auch für korpulente Herren.

2678



RUDOLPH KARSTADT

Von den Kriegsschauplätzen.

Bericht der österreichischen Herreresleistung.

Wien, 7. Juni. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wolhynien an der oberen Putilowka kämpfenden Streitkräfte in den Raum vor Pud zurückerzogen...

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich Uffugia setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesuna fort und nahmen den Fußhöllo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Gegen Rußland.

Der Bericht des russischen Hauptquartiers

meldet am 6. Juni: Westfront: Bei Dünnaburg brach ein nördlich der Eisenbahn nach Poniewiez angelegter deutscher Angriff in unserem Feuer zusammen.

Der Balkankrieg.

Der bulgarische Generalstab

berichtet: An der mazedonischen Front weder Ereignisse noch Zusammenstöße von besonderer Wichtigkeit. Die Operationen beschränken sich auf schwache Zusammenstöße...

Der Werwolf.

Roman von Willibald Alexis (W. Hering).

87. Fortsetzung.

„Die WindaWiße sind arge Menschen“, sagte sie, „als ob wir nicht Trübsale genug im eigenen Land hätten! Es ist schon recht, der Leuber war ein hartherziger Bischof und ein Starrkopf...“

rannten befehligt wurde. Erwähnenswert ist, daß in den letzten Tagen der Feind sich Patrouillen bedient, die mit griechischen oder türkischen Uniformen bekleidet sind.

Blockade der griechischen Küste.

„Secolo“ meldet aus Saloniki: Der Vierverband verhängte die Blockade über die griechischen Küsten. — Der Vierverband ist davon überzeugt, daß die Abschneidung aller Zufuhren Griechenland, wo die Lebensmittelnot bereits unerträglich sei, zur Erkenntnis seiner wahren Interessen bringen werde.

Griechischer Widerspruch.

Sarraills Forderung, daß Oberst Messala und zwei andere Offiziere aus Saloniki abgerufen werden sollen, wird als unstatthafte Einmischung eines ausländischen Generals in die Angelegenheiten der griechischen Armee betrachtet, und die Regierung nimmt in dieser Angelegenheit eine sehr feste Haltung ein.

Rumänische Truppen an der russischen Grenze.

„Nowoje Wremja“ berichtet von der rumänischen Grenze, daß Rumänien seine gesamte Truppenmacht gegen die russische Grenze konzentriert habe. Die bulgarische Grenze wäre von rumänischen Truppen vollständig entblößt. In der ungarischen Grenze stünden nur mehr schwache Sicherungstruppen.

Der Seekrieg.

Zur Seeschlacht vor dem Skagerrak.

W. B. Berlin, 7. Juni. (Amtlich.) Von englischer Seite wird in amtlichen und nichtamtlichen Presstelegrammen und in Auslassungen, die von den englischen Missionen im neutralen Ausland verbreitet werden, in systematischer Weise der Versuch gemacht, die Größe der englischen Niederlage in der Seeschlacht vom 31. Mai in Abrede zu stellen und den Glauben zu erwecken, als sei die Schlacht für die englischen Waffen erfolgreich gewesen.

Das englische Gros ist während der Schlacht am Abend des 31. Mai durch die wiederholten wirkungsvollen Angriffe unserer Torpedobootsflotillen zum Abbrechen gezwungen worden und seitdem unseren Streitkräften nicht wieder in Sicht gekommen. Es hat trotz seiner überlegenen Geschwindigkeit und trotz des Anmarsches des englischen Linienschiffsgeschwaders von zwölf Schiffen aus der südlichen Nordsee, weder den Versuch gemacht, die Fühlung mit unseren Streitkräften wiederzugewinnen, um die Schlacht fortzusetzen, noch eine Vereinnahmung mit dem vorgenannten Geschwader zu der angezielten Vernichtung der deutschen Flotte herbeizuführen.

schwerbeschädigtem Zustand der englischen Küste zusteuernd gesichtet worden. Beide vorgenannte Schiffe gehörten dem englischen Gros an. Um die Größe des deutschen Erfolgs herabzumindern, wird ferner von der englischen Presse der Verlust der zahlreichen englischen Schiffe zum großen Teil auf die Wirkung deutscher Minen, Unterseeboote und Luftschiffe zurückgeführt. Demgegenüber wird ausdrücklich betont, daß weder Minen, die, nebenbei bemerkt, der eigenen Flotte ebenso gefährlich hätten werden müssen wie der feindlichen, noch Unterseeboote von unserer Hochseeflotte verwendet worden sind.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Nach der Seeschlacht beim Skagerrak sind von den deutschen Seestreitkräften eingebracht: Von der „Queen Mary“ ein Fährschiff und ein Mann, vom „Indefatigable“ zwei Mann, vom „Tipperary“ sieben Mann, davon zwei verwundet, vom „Neftor“ drei Offiziere, zwei Deckoffiziere und 75 Mann, davon 6 verwundet vom „Turbulent“ 14 Mann, alle verwundet. Diese insgesamt 177 Engländer wurden von unseren kleinen Kreuzern und Torpedobooten gerettet.

Eine amtliche Londoner Meldung besagt: Die Verluste auf den in der Nordseeschlacht nicht gesunkenen Schiffen betragen 161 Tote, 137 Verwundete und 5 Vermißte. — Unt...

den Offizieren, die in der Seeschlacht umgekommen sind, befehligen sich Konteradmirale Horace Hood und Sir R. Arbuthnot. Nach der Verlustliste der Admiralität sind 333 Offiziere getötet und 24 verwundet worden. Von den Besatzungen folgender Schiffe sind alle umgekommen: „Indefatigable“, „Defence“, „Black Prince“, „Tipperary“, „Turbulent“, „Nomad“ und „Nestor“. Von den Schiffen „Queen Mary“, „Invincible“, „Fortuna“, „Ardent“ und „Shark“ wurden 41 als überlebend gemeldet.

Aus Holland wird berichtet: Daß die amtlichen deutschen Berichte den englischen Dreadnought „Warpite“ als vernichtet bezeichnen, während die englische Admiralität dieses bestrittet, erklärt sich nach einer zuverlässigen Meldung dadurch, daß es den Engländern noch gelungen ist, das Schlachtschiff nach der Themsemündung zu schleppen, und daß es dort sank.

Der schwedische Dampfer „Banda“ berichtet, er passierte Sonnabend das Wrack eines großen Kriegsschiffes, dessen Nationalität nicht festzustellen sei. Auf dem Wrack eines Rettungsgürtels, den man aufgefischt hatte, las die Buchstaben „Mad“, die wahrscheinlich den mittleren Teil des Namens darstellen (von dem englischen Zerstörer „Mad“ herrührend, der gesunken ist. Red.) Alle Wrackstücke waren vollständig zerplittert und nirgends konnte man einen Mann entdecken. Ungefähr an derselben Stelle bemerkte man Masten eines größeren Segelschiffes, das augenscheinlich während des Kampfes unterging. Das Wrack sei für die Schifffahrt gefährlich.

Aufgebrachter Dampfer.

„Berlinske Tidende“ meldet aus Malmö: Ein deutsches Postenschiff verfolgte einen englischen Dampfer durch den Sund in nördlicher Richtung. Der Dampfer eukam nach Hingborg und setzte später die Fahrt auf schwedischem See fort. Der schwedische Dampfer „Gar m“ wurde südlich im Sund von den Deutschen aufgebracht und nach Swinebunde geführt.

Verjunkte Schiffe.

Der französische Dampfer „Duc de Braganca“ hat 29 von dem italienischen Dampfer „Hemersberg“, der im Mittelmeer verjunkt worden ist, in Marseille gelandet. — Die Dampfschiffe „Redentore“ (228 Tonnen) und „Baljeja“ (8 Tonnen) mit Schmelz auf der Fahrt von Civita nach Anse, wurden von einem feindlichen Unterseeboot verjunkt. Dieselbe Unterseeboot verjunkte noch ein mit Schmelz beladenes, a Porto Empedole nach Südfrankreich bestimmtes Segelschiff.

Verluste der italienischen Handelsmarine.

Das italienische Marineministerium gibt an, daß bisher drei früher genannte, auch noch die Handelsdampfer „Herkules“, „Australia“, „Erminia“, „Rita“ und „Moravia“ verjunkt worden sind. Hieraus ergibt sich, daß die italienische Handelsmarine in der letzten Zeit von 12 Dampfern erlitten hat.

Zurückziehung englischer Seejäger aus dem Mittelmeer.

Die Schifffahrt im Ägäischen Meer ist durch einen und vierzehnten so gefährdet, daß Transporte von Saloniki kaum noch möglich sind. Die englische Admiralität will deshalb die gleichen Kriegsschiffe aus dem Ägäischen Meer zurückziehen und nur noch die Straße zwischen Kreta und Griechenland wachen lassen. Zur Deckung eines vielleicht notwendig werdenden Lückes sollen dagegen in Saloniki mehrere Kriegsschiffe ab eine ausreichende Transportflotte zurückbleiben. Aber auch dort werden die englischen Kriegsschiffe durch französische abgelöst werden. In der Zusammenziehung der Mittelmeerflotte treten Änderungen ein, da die englischen Kriegsschiffe zurückgezogen und anderen Stationen zugewiesen werden.

Die Kämpfe im Orient.

Türkische Erfolge gegen die Russen.

Das Hauptquartier teilt am 7. Juni mit: In der Ost-Front, im Abschnitt östlich von Nafrieh eroberten unsere Truppenabteilungen auf dem Cauphar drei große und Lebensmitteln für den Feind beladene Segelschiffe und machten die Besatzungen nieder. Im Abschnitt von Elahie keine Veränderung. Die seit einiger Zeit in Kaschmir in Südpakistan verammelten türkischen Streitkräfte rücken in der Nacht zum 21. Mai in Richtung Kaschmir-Khanan vor und griffen in drei Kolonnen unsere zurückgezogenen Abteilungen bei Kachin an. Während ihre Truppen vom rechten und linken Flügel unsere Abteilungen umgeben vertrieben, wurden sie durch unsere Keilentruppen von hinten und in der Flanke angegriffen. Die Flügeltruppen und zwei andere türkische Einheiten gelangten in unsere Front und zu regelloser Kämpfe gelangten; sie wurden einige Zeit von uns verjagt. In Gefangen, eine Anzahl Gewehre, Bomben und Koffelkisten fielen in unsere Hände. Die türkischen Verluste betragen 500 Mann getötet, darunter wurden durch Schusswunden über 100 tote. In der Kaukasus-Front ist die Lage am rechten Flügel unverändert. Der Feind unterwarf mit zwei Regimentern einen Angriff gegen uns von nördlicher Seite bei dem Hügel 2,5 Kilometer östlich von Beshkoi. Der Angriff wurde unter vielen Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Zentrum leisteten unsere Truppen Widerstand und erzielten die Öffnung der Front und rücken bis 8 Kilometer westlich Beshkoi heran. Seit einiger Zeit wurden gegen den linken Flügel des Feindes durchgehende Offensiven in der Richtung gegen die Stellung des feindlichen rechten Flügels auf den Operationen des Kope-Berges ausgeführt. Hier betrieb unsere Truppen durch Bajonettsangriff den Feind aus den Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometern nach Osten bis 8 Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten. Um einen Teil dieses rechten Flügels zu verjagen, legte uns der Feind in den Nächten, die bis zum Abend des 22. Mai her anhielten, herablassenden Widerstand entgegen. Er versuchte von Zeit zu Zeit einige Angriffe, die von den unseren durch unsere Truppen vollständig zurückgewiesen wurden. Unsere Truppen besetzten die beherrschenden Stellungen auf diesem Hügel. Konzentriert die Bergkuppen des Kope-Berges wurden besetzt und die Feindkämpfer wurden in unsere Hände. Zwei Schwadronen Kavallerie, ein Bataillon Infanterie, eine große Menge Artilleriegeschütze, eine Anzahl Kanonen, ein Geschütz, 3 Kompanien, darunter ein Bataillon, ein Geschütz und ein Bataillon reitender



ganz zubereiteter Speisen wurden dem Feind im Laufe des Kampfes abgenommen. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die herbeieilten, um die Geschütze zu bergen, wurden völlig niedergemacht. So geht die im Zentrum auf einer Front von über 50 Kilometern durchgeführte Offensive trotz der Unbill der Witterung zu unseren Gunsten weiter. Auf dem linken Flügel wurden die Angriffe und die heftigen Ueberfälle, die der Feind mit einem Teil seiner Streitkräfte unternahm, erfolgreich und unter Verlusten für den Gegner abgewiesen. Sieben feindliche Schiffe beschossen einige Zeit Kuchee, Wa und den Abschnitt östlich davon und riefen einen Brand in diesem Orte hervor. Außerdem wurden 2 Personen verwundet. Von den übrigen Fronten keine wichtige Nachricht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kurze Anfragen im Reichstag.

Reichstagsabgeordneter Genosse Jäckel hat im Reichstag folgende Anfrage eingebracht:

1. In dem Herrn Reichstagsratler bekannt, daß besonders in Solingen jugendliche Textilarbeiterinnen
2. In dem Herrn Reichstagsratler bekannt, daß besonders in Solingen jugendliche Textilarbeiterinnen
3. In dem Herrn Reichstagsratler bekannt, daß besonders in Solingen jugendliche Textilarbeiterinnen

Was gebietet der Herr Reichstagsratler zu tun, um die Textilarbeiterinnen vor den gefährlichen Geschäften und gegen das Vergehen der in Betracht kommenden Behörden zu schützen?

Eine Anfrage von Sallerman bezieht sich auf Internierung und Eigentumsbeschlagnahme Deutscher in Portugal und Berner (Gießen) über Berliner Börsenkrisis anlässlich der Wiltonischen Friedensrede.

Seidenroter Roggen.

Die Zentrumsfraktion hat in der kaiserlichen Kammer der Abgeordneten folgende Interpellation eingebracht: In dem Kriegsministerium bekannt, daß im Laufe der letzten Monate durch die Reichsgetreidestelle für die Seidenroter der Militärverwaltung bayerischen Mühlen inländischer Mähtungen aus verschiedenen norddeutschen Erzeugungsgebieten überwiesen wurde, der vollständig verbotenen und für Zwecke der menschlichen Ernährung gänzlich unbrauchbar war? Sind diese Roggenmengen der Reichsgetreidestelle wieder zur Verfügung gestellt worden, oder werden sie trotzdem den Mühlen zur Verwertung überwiesen?

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Kaufmann, der Sanität Ratberg aus Berries bei Sauer, wurde für 6000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Mann hatte, als er angeklagt wurde, keine Gewissensangabe gegeben, angegeben, er besaß nur 30 Taler. Nachher gestand er, der Schaden ergab, daß er über 100 Taler von dem Feind hatte. Er legte es auch ab, an die Militärverwaltung den Schaden abzugeben, als er von der Generalverwaltung dort angeklagt wurde. Das Schöffengericht in Hamm legte gegen den patriotischen Landwirt eine Geldstrafe von 6000 Mark fest. Ratberg sprach wie der Ankläger legte dem Schöffengericht ein; ersterer wollte freigesprochen werden, der letztere wollte den Schaden an die Militärverwaltung abgeben. Vor der Schöffengericht in Hamm beantragte der Staatsanwalt außer der Geldstrafe noch vier Wochen Gefängnis. Das Gericht befahl es bei der Geldstrafe, erklärte aber die notwendigen Summen dem Staat zu zahlen. Da der patriotische Landwirt nicht einen Hof für 20000 Mark verlor und ein Kaufmann von 120000 Mark besaß, kämpfte über die Geldstrafe

nicht allzu schwer treffen. Noch etwas ist der Erwähnung wert: daß nämlich diese achthare Staatsstrafe bis in jüngster Zeit nur mit einem Steuerjage von 6 Mark eingeschätzt war.

Aus Nah und Fern.

Was ein Viehhandelsverband verdient, kann man sich denken, wenn man hört, daß an den westdeutschen Verband Provinzialen für die Großvieh und Schafen von 8 %, bei Schweinen und Kälbern von 7 % gezahlt werden müssen. In seine Unterkommissionäre entrichtet der Verband dabei bei Großvieh und Schafen 5 %, bei Schweinen und Kälbern 7 %. Da sich seine Umsätze auf 3-4 Millionen Mark wöchentlich belaufen dürften, so kann man seinen Gewinn auf etwa 110 000 bis 120 000 Mark, den seiner Kommissionäre auf etwa 7000-8000 Mark in der Woche schätzen. Es ist vorgekommen, daß 2 Kühe, für die im Einkauf in Weipreußen 1650 Mark gezahlt worden war, auf dem Wageriehshof an einen Meiningener Landwirt für 2202 Mark verkauft worden sind. Ein Schlachtermeyer mußte bei Verkauf eines Bullen allein 138,72 Mark Provision zahlen. Nach sachmännischer Ansicht dürfte das Fleisch dadurch um 20-25 Pfg. je ein Pfund verteuert werden. Leider bleibt die Betätigung des Viehhandelsverbandes nicht auf die Fleischsteuer beschränkt; er läßt es sich auch angelegen sein, die Ausfuhr von Milch und Zuchtvieh durch Verbote zu unterbinden, an dem im Osten des Reiches Ueberfluß, nach dem aber im Westen stark Nachfrage herrscht.

Viehweiser. Einige Blätter berichten aus Holland: Die großen holländischen Viehmärkte, hauptsächlich in Rotterdam und Leuwarden, sind zurzeit die Schauplätze von Ereignissen, wie sie noch nicht dagewesen sind. Die internationale Parole ist: Vieh um jeden Preis! Die holländische Regierung hat die Ausfuhr von 5 Prozent des gesamten heimischen Viehbestandes gestattet, und sofort begann ein Wettbewerb in der Preisbietung, der ohne Beispiel dasteht. Die Märkte in Rotterdam und Leuwarden werden überfüllt von einer Unmenge — man hat sie auf 2000 berechnet — von englischen, deutschen, französischen und österreichischen Agenten; viele deutsche Städte sind durch Bevollmächtigte vertreten, ebenso sind Vertreter englischer und französischer Stadtgemeinden anwesend. Hinter einer größeren Anzahl von Händlern stand offensichtlich die englische Regierung, und so wurden ungläubliche Preise für das Vieh geboten, und die Bauern heimlich unheimliche Gewinne ein. So wurden 3 für Milchkühe, die vor dem Kriege etwa 115 bis 120 Gulden kosteten, jetzt bis 575 Gulden gefordert und anstandslos gezahlt; der Bauer muß eben die durch die große Konkurrenz der Käufer entstehende günstige Konjunktur bedenkenlos ausnutzen; er am meisten zahlt, erhält die Ware, oder nur ein Engländer oder Deutscher ist. In Rotterdam wurden in acht Tagen 53 000 Stück Vieh, darunter 31 000 Stück Rindvieh, in Leuwarden in 14 Tagen 26 000 Stück Oshen und Kühe verkauft. In sechs Marktagen sind in Rotterdam und Leuwarden für etwa 25 Millionen Gulden Vieh verkauft worden. Der holländischen Landwirtschaft fließt ein ungeheurer Goldregen zu; die Bauern in Gelderland, Seeland, Nordbrabant sind im Laufe der Kriegszeit schwerreiche Leute geworden. Knechte und kleine Bauern sind heute Großgrundbesitzer; es wird ihnen im eigenen Lande nachgerühmt, daß sie die „Lege“ außerordentlich pfiffig und geschäftsmäßig auszunutzen verstanden. Es gelangt den verzeitelten Anstrengungen englischer Agenten nicht die holländische Viehausfuhr nach Deutschland und Oesterreich-ungarn zu verhindern, allerdings nur unter schweren deutschen Geldopfern. Für Deutschland kam in der Hauptstadt in diesen Tagen die Einfuhr von Milchkühen und tragenden Kühen in Betracht.

Verlustlisten.

Erschienen sind:
Preussische Verlustliste Nr. 549.
Bayerische Verlustliste Nr. 271.
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden montags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

